

Sturkopf mit sozialer Ader

Hermann Imhof (CSU) arbeitet sich am Pflegenotstand ab

VON MICHAELA ZIMMERMANN

Ein sperriges Thema wie den Pflegenotstand in Bayern so aufzubereiten, dass die Problematik gleichsam interessant, nachvollziehbar und unterhaltsam erscheint, das vermag wohl nur Hermann Imhof (CSU). Der Patienten- und Pflegebeauftragte der bayerischen Staatsregierung erfüllt sein Amt mit Herzblut – und war zu Gast im Nürnberger Presseclub.

NÜRNBERG – Hermann Imhof hat in der CSU eine Art Leuchtturmfunktion. Der Patienten- und Pflegebeauftragte der bayerischen Staatsregierung nimmt das C in seiner Partei wörtlich. Nächstenliebe, soziale Gerechtigkeit und Menschlichkeit, die christlichen Werte eben, haben für ihn Priorität.

Wie schon Norbert Blüm (CDU), aber auch CSU-Bundestagsabgeordneter Josef Göppel wird auch Imhof gern als „Herz-Jesu-Marxist“ bezeichnet. Ein Titel, der den 63-Jährigen amüsiert – aber auch stolz macht: „Ich bin froh, dass das so gesehen und anerkannt wird.“

In seiner Fraktion hat Imhof nämlich keinen leichten Stand. Er gilt als streitbar, geradlinig, unbeugsam. Als jemand, der seine Position auch gegen starken Gegenwind vertritt und dem es nichts ausmacht, mit seinen Ideen gegen den Strom zu schwimmen. „Seehofer weiß das und hat mich nicht umsonst für diesen Posten vorgesehen“, erzählt Imhof im Presseclub.

Seit 2014 kämpft der christsoziale Landtagsabgeordnete dafür, dass sich im Freistaat und auf Bundesebene etwas bewegt in Sachen Pflege- und Gesundheitspolitik. Rund 150 Anfragen und Beschwerden von Bürgern

bekommt sein Ressort pro Monat. „Bis jetzt ist es uns gelungen, über 90 Prozent der angezeigten Probleme zu lösen“, sagt der Patientenbeauftragte.

Doch insgesamt sei sein Auftrag ein mühsames Geschäft. Obwohl nahezu jeder mit dem Thema des Alterns und der Pflegebedürftigkeit konfrontiert ist – sei es durch die eigenen Eltern oder aus persönlicher Erfahrung – ziehen es die meisten Menschen vor, wegzusehen. „Alter und Pflegebedürftig-

keit wird von den Menschen stark verdrängt, selbst von denen, die selbst betroffen sind“, sagt der Vater dreier Töchter. Und berichtet von seinen Erfahrungen mit dem Caritas-Pflegetruck, der auf 13 Stationen in Bayern unterwegs war und den er, Imhof, begleitet hat. Das Interesse der Passanten sei erschreckend gering gewesen, sagt der Nürnberger.

Imhof wünscht sich deshalb, dass in Sachen Pflege Ähnliches passiert wie beim Kampf für eine ausreichende Menge an Kinderbetreuungsplätzen. „Da haben Eltern massiv Druck gemacht und es sind Milliarden investiert worden.“

Altenpflegekräfte und Krankenschwestern müssten für ihre wichtige Arbeit, „anständig entlohnt werden“. Weil landauf, landab in Krankenhäusern und Pflegeheimen aus Kostengründen Personal eingespart wird, seien die Arbeitsbedingungen für Pflegekräfte nahezu unerträglich geworden.

Imhof verspricht, dass er sich bis zum Ende seiner Amtszeit in ein- und einhalb Jahren noch mit voller Kraft dafür einsetzen wird, dass sich der Pflegenotstaat im Freistaat verbessert. Doch noch mal antreten will er nicht. Stattdessen will er Hospizbegleiter werden.



Hermann Imhof, Landtagsabgeordneter der CSU. Foto: Privat